

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 29 (1955)

Artikel: Alfred Gysi, ein weltbekannter Aarauer
Autor: Erismann, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-558823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALFRED GYSI, EIN WELTBEKANNTER AARAUER

Im Frühsommer 1603 war es, daß FRIDLI GYSI, des Suhrer Untervogts vierzigjähriger Sohn, von einer löblichen und ehrsamen Stadt Aarau zum Burger daselbst angenommen ward. Er hatte hiefür zwanzig Gulden Einkaufsgeld, drei Gulden Reisgeld und einen silbernen Becher zu entrichten. Drei Tage hernach erwarb dieses jüngsten Aarauer Burgers Vater, der eben genannte Suhrer Untervogt, zu Handen seines Sohnes die Obere Mühle in der Aarauer Vorstadt mitsamt allem Zubehör: «rybin, stampfi und habertharen, ouch den müllikarren, mit aller rechtsame und zuoghört, mit sässhus und schürli dahinter, wass nuth und nagel begrift», dazu den Krautgarten hinter dem Hause sowie den Garten «ob der sagi by dem bach», all dies um 7500 Gulden. Hinfort saß nun Fridli Gysi auf der Obern Mühle zu Aarau, ließ den Mühlstein sich drehen und wartete getreulich des Mehls, auf daß es fein sauber und aller unerwünschten Zutaten bar sei. Zwanzig Jahre später jedoch finden wir als Obern Müller nicht mehr Fridli, sondern einen JAKOB GYSI, vermutlich dessen Bruder. Er brachte es, nachdem auch er «Burger allhier» geworden, gar bis zum Ratsherrn, und dieser Jakob Gysi darf als der Stammvater des heute noch blühenden Geschlechtes der Aarauer Gysi gelten. Am westlichen Bug der Obern Mühle findet sich ihr Familienwappen angebracht: in blau auf grünem Dreieck ein halbes gelbes Mühlrad, überhöht von gelbem Stern.

Der Stammbaum der Gysi von Aarau weist eine Reihe namhafter Persönlichkeiten auf. Da gibt es je einen Schultheißen und Stadtschreiber, ferner Ratsherren, Latein- und Deutschschulmeister, Chirurgen und Gastwirte; einer war Weißgerber und Nachtwächter in einer Person und hatte einen Sohn, der mit herkulischen Körperkräften ausgerüstet war. Im neunzehnten Jahrhundert summierte sich manuelles und geistiges Erbgut derart, daß nun ein Gysi als Fabrikant von Reißzeugen erscheint: FRIEDRICH GYSI-ZIMMERLI, wohnhaft

an der Vordern Vorstadt (heute Nr. 18), wo er bis etwa 1868 und von da an am Sägerain (heute Geschäftshaus Nil) mit weithin anerkanntem Geschick seine Zirkel herstellte. Aber auch Barometer, Thermometer, Waagen, Wecker zu Taschenuhren und Kompass verstand er zu fabrizieren, und überdies lagen in seinem Laden jederzeit Brillen, Lorgnetten, Lupen und Fernröhren zum Kaufe bereit. Von den zwölf Kindern übernahmen später OTTO, ARNOLD und EMIL das väterliche Geschäft und verteilten unter sich die Arbeit in der Weise, daß Emil fortan der Reißzeugfabrikation und Otto der damals von weither aufgesuchten photographisch-optischen Abteilung vorstand, während Arnold sich dort als Retoucheur betätigte.

Neben der Gysischen Reißzeugfabrik bestanden zu jener Zeit in Aarau noch jene von Kern und Hommel. Ihre Produkte fanden in ganz Europa Absatz, hatten sich aber mehr und mehr der scharfen deutschen Konkurrenz zu erwehren. Hommel fiel ihr denn auch als erster zum Opfer. Kern hingegen nahm den erbarmungslosen Kampf mit Erfolg auf und vermochte sich zu behaupten. Die Gysische Zirkelfabrikation jedoch ging im Laufe der Jahre ebenfalls ein. – Die Aarauer Zirkelschmiede waren gegenüber den deutschen im Nachteil, weil sie gewohnt waren, nur ganz hochwertige, von Hand gefeilte Produkte in den Handel zu bringen; ihre Halter zum Beispiel bestanden aus Ebenholz oder Elfenbein – darunter machten sie es nicht. In Deutschland hingegen förderte man bewußt den einfachen, billigen Zirkel, was die hiesigen Reißzeugfabrikanten vor die Alternative stellte: Modernisierung (und damit Leistungssteigerung des Betriebes) und zugleich Verzicht auf alles unnötige Beiwerk oder – Untergang!

ARNOLD GYSI-STUDLER nun war nicht nur ein sehr tüchtiger Retoucheur und «Mechanikus» (Feinmechaniker), sondern zugleich auch einer der volkstümlichsten Aarauer seiner Tage. Und dies darum, weil er sich neben seinem Berufe noch als Mundartdichter, Parodist und Rezitator zu betätigen pflegte und dabei mit seinen witzigen Darbietungen und Publikationen jederzeit eines lebhaften Widerhalls ge-

wi war. Während Jahren gab es in Aarau keinen gesellschaftlichen Anlaß von Rang, an welchem nicht der populäre Gysi-Studler – er lebte von 1836 bis 1920 – dem Publikum mit seinen selbstverfertigten Produktionen Spaß bereitet hätte. Viele seiner Schnurren und Schwänke erschienen – zum Teil mehrfach aufgelegt – im Druck, so *Hansjoggis Gmferreis*, *Peter-Smis Grnzbsetzig* und *Mllerruedis Pariserfabrt*, lauter vielbelachte und einstmals erfolgsichere Geschichtlein in Ruedertaler Dialekt, den Gysi als besonders urchig empfunden haben muß.

Dem Ehepaar Gysi-Studler wurde am 31. August 1865 ein Sohn geboren, der den Namen ALFRED erhielt. An seiner Wiege sang ihm keiner, daß sein Ruhm dereinst jenen des Vaters und des Großvaters weit berstrahlen werde, und auch während Alfreds Schulzeit bestand noch nicht der geringste Anlaß, den Knaben übermäßig zu loben. Denn seine Leistungen blieben, von Ausnahmen abgesehen, vorerst bescheiden, und keiner seiner Lehrer und Mitschüler mochte damals auch nur geahnt haben, daß der junge Gysi später einmal rund um den ganzen Erdball von sich reden machen werde, trotzdem er schließlich «nur» Zahnarzt wurde, und zwar auf Wegen, die heute nicht mehr gangbar sind: die höhere Mittelschule verließ Gysi noch vor der Reifeprüfung, und auch der Genfer Zahnarztschule kehrte er den Rücken, ehe er das erste Propädeutikum bestanden hatte. Erst drüben in den Vereinigten Staaten schloß er sein Studium ordnungsgemäß ab, dies jedoch dermaßen glanzvoll, daß sich der frischgeschlpfte «Doctor of Dental Surgery» in der alten Heimat wohl zeigen durfte. Seine erste und einzige Praxis eröffnete er in Zürich, die ihm täglich vor Augen führte, wie bescheiden es in den neunziger Jahren noch um die Zahnheilkunde bestellt war. Gysi, von Forschergeist erfüllt und mit einer überdurchschnittlich geschickten Hand begabt, beschäftigte sich in der Folge immer intensiver mit dem Studium der damals schon weitverbreiteten Zahnfäule und ihrer Ursachen, mhte sich mit Erfolg um die Mumifizierung der künstlich abgetöteten Zahnpulpa, und von großer Bedeutung erschien ihm die Erforschung der Kauflchenformen

der menschlichen Zähne. Dies alles, zusamt der gewonnenen Erkenntnisse, wurde natürlich in Fachkreisen bekannt. Ein Ruf an die neugegründete Zürcher Zahnarztschule war die unmittelbare Folge. Gysi nahm an, und mit der Angliederung der Zahnarztschule an die Universität (1906) erhielt er den Titel eines Professors. 1921 wurde er zum Ehrendoktor der Medizinischen Fakultät in Zürich ernannt, 1927 zum Ehrendoktor der Universität Marburg, 1929 zum außerordentlichen Professor und 1930 zum Honorarprofessor. 1931 hielt er seine letzte Vorlesung.

Das sind zur Hauptsache bloß Daten. Zu ihrer Belebung und Ergänzung sei noch kurz folgendes beigefügt: Alfred Gysi von Aarau zählt dank seinen unablässigen Forschungen auf dem Gebiete der Zahnheilkunde und vor allem auf dem Gebiete der Zahnprothese zu den verdienstvollsten Männern unserer Zeit. «Zwei Dinge sind es», sagt er, «die mich international bekanntgemacht und mir weitgehende Anerkennung der Fachwelt und der zahnlosen Patienten eingetragen haben: die Konstruktion von Instrumenten, welche die Kaubewegungen des Menschen möglichst genau nachahmen und sogar erlauben, individuelle Variationen derselben zu reproduzieren (verstellbare Artikulatoren), sodann die Gestaltung der Kauflächen der künstlichen Mahlzähne, deren Form harmonisch zu den Kaubewegungen des Unterkiefers paßt.» Durch nimmermüdes Forschen war es Alfred Gysi gelungen, einen Apparat zu konstruieren, mit welchem die individuellen Kieferbewegungen des Patienten aufs genaueste registriert und auf ein künstliches, ebenfalls von Gysi ersonnenes Kiefergelenk übertragen werden können. Dadurch wurde es ihm möglich, erstens einen Zahn- und Gebißersatz zu schaffen, der dem betreffenden Menschen «auf den Leib geschnitten» ist, und zweitens zwischen den noch verbliebenen lebenden Teilen des Kauorgans und der Prothese völlige Übereinstimmung herzustellen. Diese verdienstvolle Tat erregte auf der ganzen Welt Aufsehen und trug Gysi die 28fache Ehrenmitgliedschaft von Zahnärzte-Gesellschaften Europas, Amerikas, Asiens und Australiens

ein. 1926 erhielt er den Preis der Marcel-Benoist-Stiftung für seine «zum Wohle der Menschheit gewonnenen Forschungsergebnisse und ihre praktische Auswertung».

Selbst heute ruht der hochbetagte Mann in seiner Wahlheimat Zürich noch nicht von den Anstrengungen des Forschens aus. Unter zwei Malen sah er sich veranlaßt, Rückblick zu halten und seine Erinnerungen zu Papier zu bringen. Die beiden wertvollen Kurzbiographien hat er zu einem Buche vereinigt und – versehen mit Photographien, Zeichnungen und Familienaktenstücken – seiner Vaterstadt Aarau geschenkt, und diese Schenkung gab auch Anlaß zu unserer kleinen Ehrung Gysis in den vorliegenden Neujahrsblättern. Um aber Prof. Dr. Alfred Gysi noch selber zu Worte kommen zu lassen, drucken wir nachfolgend die zweite (leicht gekürzte) seiner beiden Lebensbeschreibungen ab. Sie wurde beim Rücktritt vom Lehramte verfaßt und ist in verschiedener Hinsicht lesenswert, nicht zuletzt darum, weil durch sie wieder einmal mehr offenbar wird, daß jeder Erfolg immer auch eine Sache des Fleißes und der Ausdauer ist. Begabung und gute Ideen allein genügen noch nicht.

Paul Erismann

WIE ES SO KAM

Als ich die ersten fünf Jahre meines Lebens in Aarau verträumt hatte, wurde ich 1870 in die Kleinkinderschule gesteckt. Aus dieser sogenannten «Häfelischule» kann ich mich nur noch erinnern, daß meine Mitschüler und -schülerinnen schon das kleine Einmaleins auswendig konnten, während ich das nicht konnte. Zu dieser Zeit konnte ich überhaupt noch nicht richtig sprechen wie die andern Kinder. Ich war eben kein frühreifes Kind, sondern ein spätreifes und hätte eigentlich ein Jahr später mit der Schule beginnen sollen.

Nun, ich schlug mich trotzdem so recht und schlecht in der Gemeinde- und Bezirksschule durch, und es genügten die erhaltenen Noten immer knapp, um durch die Examen zu kommen. Ich konnte